

Dothm = Register

by der

Verfahft Geras.

Anno.

1798.



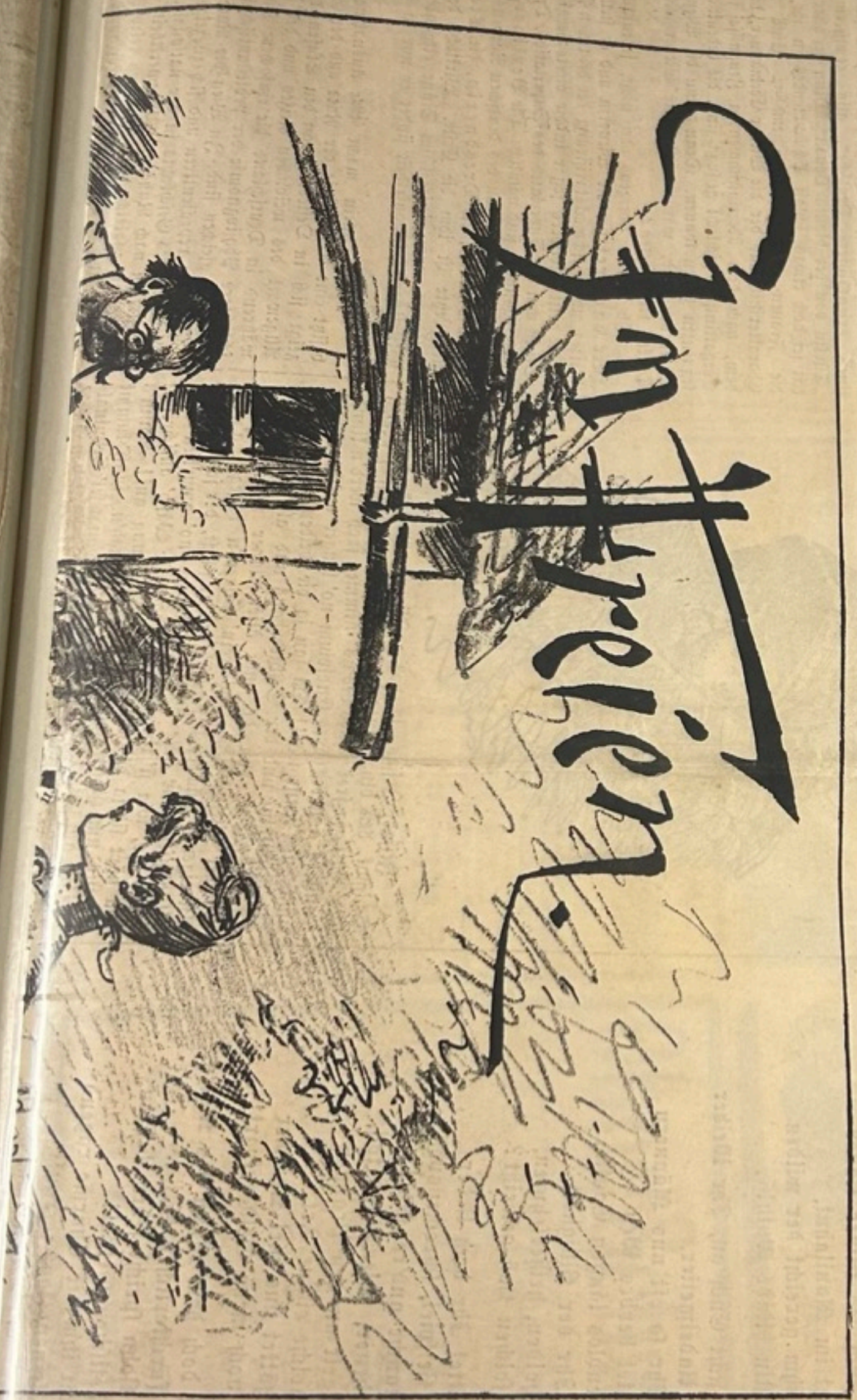
WIENER
FRISCHAUER
STAMPEN

Erscheinen
Jeden Sonntag.

Wien, Sonntag, den 10. Juli 1887.

VII. Jahrgang.

Preis einer Nummer
15 Kreuzer = 40 Pfennig.



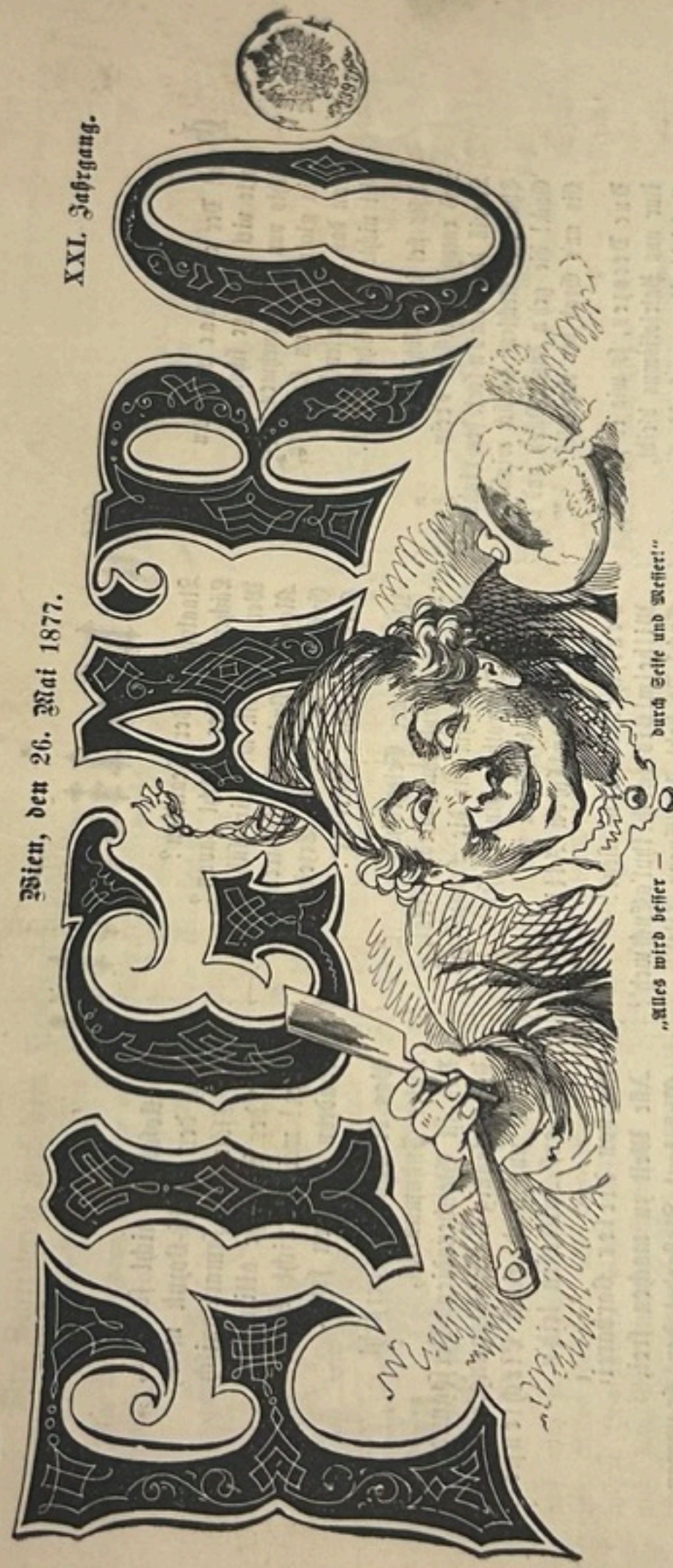


novoo.

Nr. 21.

Wien, den 26. Mai 1877.

XXI. Jahrgang.



„Alles wird besser — durch Zelle und Kerker!“

Humoristisches Wochenblatt.

Er scheint mit der Welle „Wiener Luft“ jeden Sonnabend und ist um den Preis von 1 fl. 75 kr. dt. Währ. = 3 kr. 50 pf. vierteljährig durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Mit direkter Postsendung für Defekterlei vierteljährig 2 fl. — Redaktion: Leopoldstadt, Zaborstraße Nr. 52. — Für Wien wird Veranmerkung angenommen in der Expedition: Quirerstraße Nr. 13. — Einzelne Nummern 15 kr. = 30 pf.

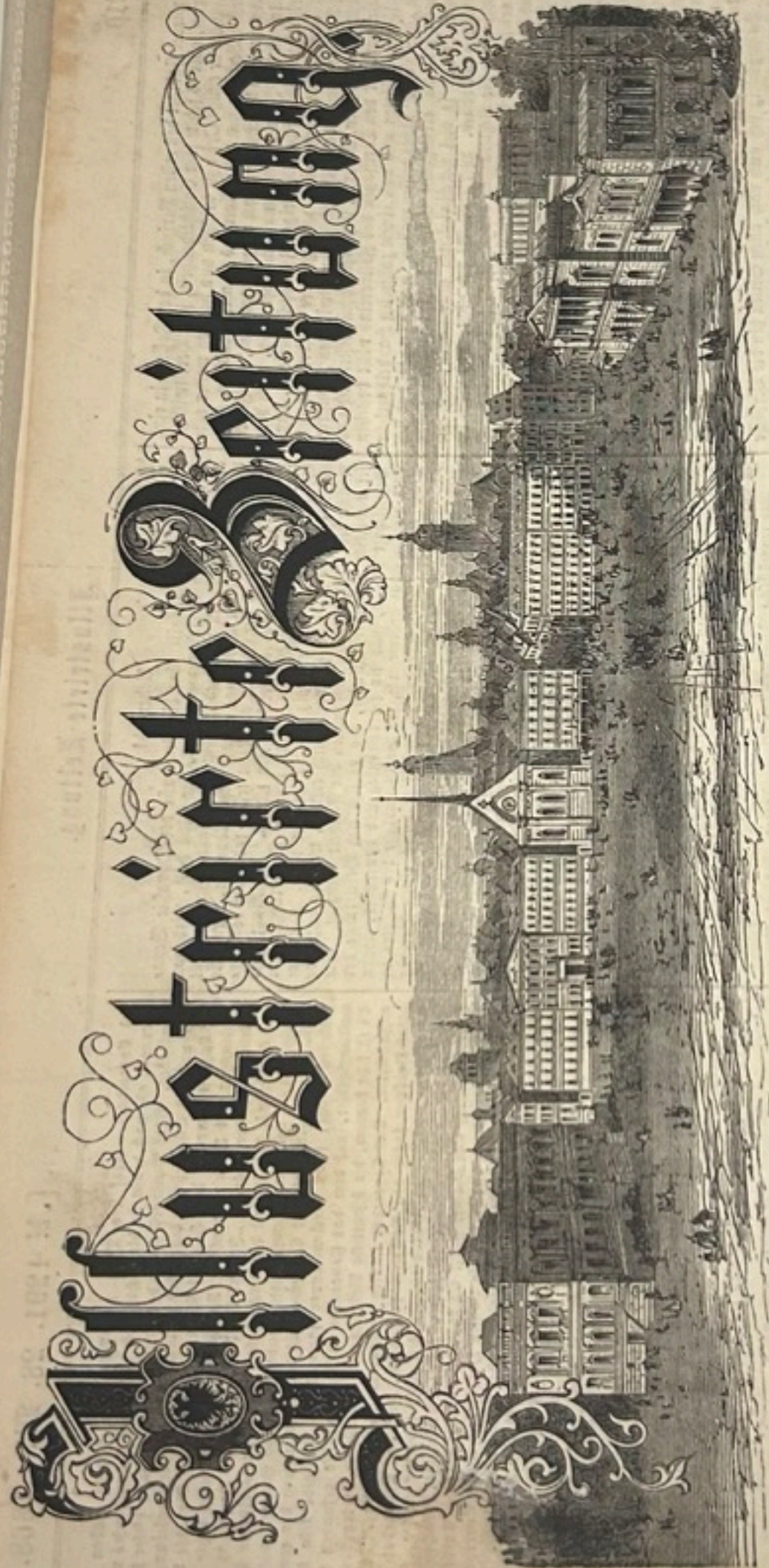
An der Donau.

Am öden Donaustrande,
Dunst im Räumensande

Am Hof vom Regenrade



novoo.



210



No. 1291.]

Erschint jeden Sonnabend.

Leipzig, 28. März 1868.

Streichschütz Monatsheft 2 Nr.

[L. Band.

Inhaltsübersicht.
Der Handelsvertrag mit Oesterreich. — Das 125jährige Jubiläum der
letziger Gewandhausconcerte. — Ernst Wilhelm Krause. — Prinz Be-
nigoni am Karolens-Denkmal bei Leipzig. — Ein Humoresk des 16.
Jahrhunderts. I. — Die 400jährige Jubelfeier der Trauung des Königs
Ludwig's I. von Bayern. — Die Schlacht bei Wagram. — Das
Hinterlassenschaftsgewehr. — Die Bukowina. — Das Sachsendenkmal bei Wien.

Der Handelsvertrag mit Oesterreich.
In den Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich und dem Zollverein hat vom Jahre 1840 ab immer ein eigener Ustern gewaltet, weil sich in die Abgeschlossenheit der Zollverträge rein politische Elemente einmischten, die streng genommen nicht hinein gehörten. Der Kampf um die

und vertragsmäßig Oesterreich zustand, von Preußen aber an-
gestrebt wurde, spiegelt sich bei allen Zollverträgen wieder,
denn nach jeder abgelaufenen Periode lehrte die alte Verfah-
renheit zurück, und nur nach den unerquicklichsten Streitigkeiten,
die sich in der Regel monatlang hinauszogen, gelangte man
zu einer Einigung, niemals aber zu einem den wirtschaft-
lichen Verhältnissen beider Verkehrsgebiete ganz entsprechenden
Einkaufshandels. Die österreichische Diplomatie hatte seiner
Zeit, d. h. in den Jahren 1850 bis 1854, die politische Trag-
weite eines Zollvereins unter Preußens ausschließlicher Füh-
rung unterschätzt. Metternich wollte zwar das Haus Habsburg
aber nur mit den Sympathien der Dynastien, nicht mit den
Neigungen und Ansichten, nicht mit den materiellen Vortheilen
der Völker. Um von dem österreichischen Volke die revolutio-
nären Tendenzen von 1850 fern zu halten, durfte der Waren-
und Güterverkehr mit den deutschen Nachbarländern auf kei-
nen Fall freigegeben werden, und deshalb ließ man in Wien
ruhig geschehen, daß Preußen den Deutschen Zollverein schuf,

des Handels und Verkehrs nach Berlin verlagte, während in
den rein politischen Dingen Wien bis 1866 tonangebend blieb.
Wir wollen und dürfen zwar nicht übersehen, daß Oesterreich
Industrie hinter der Gemüthslosigkeit des Nordens, hinter
den industriellen Fortschritten Sachsens, Thüringens, der Mark
Brandenburg, der Pfalz, der Rheinprovinzen und einiger
Mitglieder des nördlichen Baiern zurückgeblieben war und sich
insolge dessen in den österreichischen Provinzen der Wunsig
nach höherem Schutze, als sie der Zollverein bewilligte,
geltend machte; allein ganz dieselben Bedenken galten auch im
übrigen Deutschland. Hier wagte man den Schritt, und der
Erfolg lehrte, daß der geringere Schutz zu um so größerer
Thätigkeit anspornte.

Die Tendenzen größerer Annäherung an die Handels-
freiheit bewährten sich glänzend, der Zollverein legte unauflös-
lichsam vorwärts, Oesterreich kam nur langsam nach, und als
man endlich in Wien die politische Tragweite des Zollvereins
bündnisloses klarer übersehen, war die Kluft zwischen der Leistungs-
fähigkeit beider Verkehrsgebiete (d. h. zwischen Oesterreich und

Illustrirte Britanien



373

No. 1301.]

Erscheint jeden Sonnabend.

Leipzig, 6. Juni 1868.

Vertheilungspreis 2 Thlr.

[L. Band.

Inhaltsverzeichnis.

Lord Brougham. — Kus dem Souveränität. IV. — Die Bärenwacht im Hofstaat bei Leipzig. — Der Eisenbahnunfall bei Kreuz. — Kus Geßler. Ein Künstlerleben. I. — Die Festjahrskronen zu Leipzig. — Der Bergbrunn zu Bitten. — Kus auf der Flucht. Die Gemälde von Karl Hoff. — Die Ausgrabungen in Kreuzen zu Rom. — Kuswanderungsmöglichkeiten. — Moskau. — Pantheistischer ten. — Statistische Notizen. — Zobernau. — Wirtschaft. — Kultur geschichtliche Nachrichten. — Literaturbericht. — Kus der Bebenwelt. — Politische Mitteilungen. — Mitterungsnachrichten. — Schach. — Stimmelercheinungen.

Lord Brougham.

In der Nacht vom 9. zum 10. Mai ver-
schied plötzlich auf seiner Villa zu Cannes
im südlichen Frankreich Herr Brougham

größte Ansehen. Kurz darauf trat er für den verrotteten
Wurgsteden Camelford ins Parlament, welches 1811 den
Klavenhandel auf seinen Antrag für ein Kapitalverbrechen
erklärte. Mit demselben Eifer kämpfte er für die Ab-
schaffung der Peitschenstrafe in der Armee und vertheidigte
dabei Cobbett und die Herausgeber des „Grahamer“, welche
sich durch ihre gleiche Thätigkeit in der Presse mehrere Male
proceßirte zugesogen hatten, mit solchem Erfolg vor Gericht, daß
der damalige Prinz-Regent und sonatige Lord Georg IV.
eine unbefugbare Abneigung gegen den gewaltigen Radicals
faßte. Nachdem Brougham 1816 in Windesore wieder ins
Parlament gewählt worden war, wandte er seine Thätigkeit

zunächst der Hauptfrage des Tages, der Beschränkung des
Kriegsbudgets, zu. Seit dieser Zeit besand er sich fortgesetzt
unter den Vor kämpfern gegen alle Mißbräuche, welche aristo-
kratische Selbstsucht und bequeme Routine hatten einreisen
lassen. Dreizehn Jahre lang führte er — wie die „Times“
das Urtheil über jene Periode seines Lebens zusammenfaßt —
den parlamentarischen Krieg im wildesten Stil, widerholte
seine Anträge, vervielfältigte seine Reden, häufte die Zahl der
beachtenden Beispiele, verschärfte seine Ausfälle und erwies
sich als der jähste, schlagfertigste Sprecher, dessen Erfolge
freilich hinter seinem Verdienste um deswillen zurückblieben,
weil er sich durch ungestügte Ausdrucksweise, kritische Ma-

Henry Baron Brougham and Cavaz, 7 am 3. Mal.

NOV 0000

Illustrirter Almanach

406



Nr. 1377.]

Ersteint jeden Sonnabend.

Leipzig, 20. November 1869.

Stettin, 1. November 1869.

[LIII. Band.

Der preussische Finanzminister.

Fu den preussischen Ministern, denen man die süsse Ruhe auf ihren Lorbern gönnt, hat schon lange Herr v. d. Heydt gehört. Er war eben sehr lange Minister, mit kurzer Unterbrechung seit 1848, und Finanzminister seit kurz vor Beginn des Kriegs von 1866. Vielleicht hat niemals ein bekannter und für erprobt gehaltenen Finanzmann die Erwartungen mehr getäuscht als Herr v. d. Heydt in seiner letzten dreijährigen Amtsstellung. Aus dem „Goldontel“ von 1866, der „hetdenmäßig viel Geld“ hatte, wurde bald ein armer Finanzminister, der sich immer verzweiflungsvoller darüber beschwerte, daß er mit seinem Einkommen nicht auskommen könne, und der, um sein unverfügbares Deficit zu decken, überall, bei Zollparlament, Reichstag und Abgeordnetenhaus, um Gewährung von Steuern bat. Wie er denn überall damit abgewiesen wurde, sagte er den schweren Entschluß, das gewohnte und liebgewordene Partet des Mi-

Seit dem Jahre 1854 war Otto Camphausen Präsident der Seehandlung und jeder Theilnahme am politischen Leben fern. Jenes Institut, dessen 100jähriges Jubiläum 1872 bevorsteht, ist ein von dem Staat eingerichtetes Handels-geschäft, welches auf eigene Rechnung industrieller Fabriks-betriebe, namentlich Spinnereien in Schlesiens, führt und noch heute, wenn auch nicht im Verhältnis wie sonst, Leinwand, handelt mit Spanien treibt. Außerdem spielte es stets die Rolle eines Commissionärs für den Staat in dessen taximännlichen Geldgeschäften. So hing und hängt die Seehandlung allerdings mit dem preussischen Finanzministerium zusammen, und Camphausen, ihr langjähriger Präsident, war mit den Geheimnissen genügend vertraut, um es auch unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen zu übernehmen. Es mußte sich nur fragen, ob derselbe das Amt eines Finanzministers in dem jetzigen Preußen nach dem bureau-

kräftig buchhalterischen Sinne ansah, wie sein Vorgänger, oder ob er der Mann sei, eine Reform des gesammten Finanzsystems anzubahnen, die zunächst in der Emancipation des Ministeriums vom Militärretel, in der Klärung der Finanzverhältnisse zwischen Preußen und dem Bund, in der Umänderung des alterverwurzelten Steuersystems zu suchen war. In der ersten Kammer, die der neue Finanzminister am 4. November dem hochgeachteten Abgeordnetenhaus hielt, gab er gerade nach dieser Richtung hin Hoffnungen und einige Ideen, deren Weiterentwicklung indessen noch zu gewärtigen ist. Vorderrhand war die Aufgabe, die Mittel zur Deckung des immer wiederkehrenden Deficits anzugeben. v. d. Heydt wollte es einfach durch Steuererhöhung tilgen; Camphausen verwarf dies und gebot es durch einige Finanzoperationen zu betreiben. Als die bedeutendste und interessanteste derselben schlug er die Verwandelung der 4- und 4 1/2 procentigen

Illustrirtes Familien-Journal.

Nr. 339.

Preis 1 Silbergroschen.

XIII. Band.



Die unerhoffte Einkehr.

Kreuz und Halbmond.

VII.

Eine deutsche Fürstin.

In seine Honda zurückgekehrt, fand Fernando seinen Jugendfreund Jezid d'Alberica. Letzterer war der Sohn des reichsten Mannen von Granada und Valencia, Alami Delascar d'Alberica, der vom Stamme der Abenceragen und von königlichem Blute war. Jezid hatte seine Studien in Cordova gleichzeitig mit Fernando absolviert und war der unzertrennlische Genosse desselben gewesen. Beide bewohnten die schönsten Gegenden des Königreichs Valencia: Fernando das Schloß seiner Ahnen, Jezid elegante Gebäude auf den wohlcultivirten Besitzungen seines Vaters.

Fernando wurde als vornehmer Edelmann der Sitte seiner Zeit gemäß für das Waffenh Handwerk bestimmt; Jezid, welchem diese Laufbahn versagt war, widmete sich den Wissenschaften und Künsten, welche die Araber, seine

Vorfahren, stets mit allem Erfolge betrieben. Dank den Schätzen seines Vaters, war seine Existenz eine festliche und bequeme; Arbeit und Studium gewährten ihm Nutzen, die Freundschaft machte sein Glück aus. Fernando liebte ihn wie einen Bruder, und deshalb bei allen Mannen in Valencia beliebt, denn Jezid, der in seinen Adern das Blut eines Abderrhaman und Almanzor zu vereinigen schien, war ihnen das Idol des Lebens.

Jezid, welcher zur Zeit der königlichen Rathsetzungen von den Gütern seines Vaters in Valencia nach Madrid gerückt war, um Fernando einen für ihn bestimmten Brief zu überbringen, überreichte ihn diesen in dem Augenblicke, als Fernando, noch aufgeregt durch die in der Consulta vorgekommene Scene, von dort zurückkehrte.

Dieser Brief war von Fernandos Onkel, Don Juan d'Aguilar, und enthielt folgende Worte:

„Ich befinde mich in Spanien und bin sicher verflucht; aber es ist nothwendig, daß ich mich

rechtfertige und meine Feinde beschäme. Das könnte ich nicht, wenn ich ihnen in die Hände fiel, daher lennt der großmüthige und ergebene Freund, welcher sich für mich der Gefahr aussetzt, und durch welchen Du diesen Brief erhältst, allein mein Versteck. Durch ihn wirst Du es finden.“

„Dieser großmüthige Freund ist Dein Vater!“ rief Fernando aus; „ich eile sofort zu ihm nach Valencia.“

„Und ich mit Dir, Fernando; ich verlasse Dich keinen Augenblick.“

Fernando drückte dem Freunde dankbar die Hand.

„Aber was wird Useda sagen“, unterbrach er sich plötzlich, „welchen ich gefordert habe, er, welcher mir ohne Zweifel Gemuthung geben wird? Kann ich mich jetzt entfernen, ohne ihn wissen zu lassen, wo ich bin? Wird diese geheime Reise nicht mir selbst in seinen Augen den Titel eines Feiglings zuziehen, womit ich ihn belegt habe? Nein, nein, ich muß